

Bildungssystem und Gesellschaft in Südostasien

Ein Überblick

Einführung

Bildungssysteme sind als gesellschaftliche Einrichtungen geprägt von den Konflikten und den herrschenden Kräfteverhältnissen in der jeweiligen Gesellschaft. Die Gesellschaften Südasiens werden von mehreren starken Bestimmungsfaktoren beeinflusst:

1. Der seit mehreren tausend Jahren bestehende Einfluß aus China hat der ganzen Region seinen Stempel aufgedrückt. Vieles was heute als indonesisch oder thailändisch betrachtet wird, hat – vielfach gebrochene – chinesische Wurzeln.

2. Seit mehreren Jahrhunderten sind die Länder Südasiens in unterschiedlicher Weise von europäischen Kolonialmächten geprägt worden: Indonesien zunächst vor allem von Portugal und später von den Niederlanden, die Philippinen zunächst von Spanien und dann von den USA, Vietnam, Laos und Kambodscha von Frankreich, Burma, Brunei und das heutige Malaysia und Singapur von Großbritannien und Thailand als Pufferstaat von Frankreich und Großbritannien.

3. In der Phase der politischen Befreiung von den Kolonialmächten begannen die Bemühungen um eine Neubestimmung der eigenen nationalen bzw. kulturellen Identität. Charismatische Führer wie Sukarno in Indonesien und Ho Chi Minh in Vietnam waren charakteristisch für diese Determinante.

4. Im Zuge des weltweiten Ost-West-Konflikts und mehrerer Vietnam-Kriege gerieten die südostasiatischen Staaten in unterschiedlicher Weise in den Sog der Ost-West-Polarisierung. Parallel dazu ist zunächst in den ASEAN-Staaten der ökonomische und soziokulturelle Einfluß des Westens stark gewachsen. Dieser Einfluß bezieht sich auf Industrialisierung und Modernisierung nach westlich-kapitalistischem Muster. In dieser Zeit waren die Staaten Indochinas Modernisierungs- und Industrialisierungsvorstellungen nach kommunistischen Modellen ausgesetzt. Beides hat in Europa seinen Ausgangspunkt.

Die angesprochenen Determinanten wirken sich in jedem Land Südasiens anders aus. Der Versuch, im Hinblick auf die Bildungssysteme dominante Struk-

turen und Mechanismen herauszuarbeiten, schließt starke Vereinfachungen und notwendige Verallgemeinerungen ein. Zu jeder Aussage lassen sich Gegenbeispiele finden. Und doch gibt es überraschende Ähnlichkeiten bei der Analyse von zunächst ganz unterschiedlich erscheinenden Bildungssystemen.

Funktion von Bildungssystemen in Südostasien

Nach dem "UN-Entwicklungsindex" ist die durchschnittliche Dauer des Schulbesuchs ein wichtiger Faktor für die Bestimmung der Lebensqualität – im Vergleich mit der in anderen Staaten ("Die Japaner leben am besten, Deutsche auf Platz zwölf", FR vom 19.5.1993). Demgegenüber muß immer wieder neu betont werden, daß Analphabetismus nicht gleichgesetzt werden kann mit Unwissenheit oder sogar Unbildung. Gerade Gesellschaften ohne Schriftsprachen, d.h. mit einer mündlichen Tradition, haben einen Grad an Bildung im Umgang miteinander entwickelt, der uns Angehörigen sogenannter Kulturnationen bescheiden werden lassen sollte.

China und Japan sind Staaten mit einer langen Tradition in Bezug auf gesellschaftlich organisierte Bildung. Die damit verbundenen Prüfungssysteme werden seit Jahrzehnten immer wieder unter dem Stichwort "Examens-Hölle" oder in ähnlicher Weise kritisiert. Nach Einführung von Schulsystemen wird damit ein extremer Pauketrieb bezeichnet, mit Prüfungen, bei denen nur die Noten zählen, und darauf basierenden Zertifikaten als "Eintrittsberechtigungen" für angesehene Berufspositionen. Daß Wissen auch nützlich sein kann, ja sein sollte, wird dabei gar nicht erst erwartet. Daß Bildung um ihrer selbst willen erworben werden kann – Wilhelm von Humboldt steht in Deutschland für diese Position –, kommt nicht in den Blick. "Befreiung" über den Besuch von staatlich kontrollierten Schulen zu erwarten, erscheint als ein Widerspruch in sich.

Im Gegensatz dazu wäre zu fragen, in welchem Umfang der reiche Erfahrungsschatz, den alle Gesellschaften über Jahrtausende entwickelt haben, in Schulen und Hochschulen weitergegeben und

weiterentwickelt wird. Außerdem wäre zu fragen, welchen Beitrag Schule dazu leisten müßte, derartige Erfahrungen mit dem naturwissenschaftlich-technischen Wissen aus den Industrieländern zu verbinden und eine Synthese aus beiden zu ermöglichen. Darüberhinaus wäre in der Tradition europäischer Bildungstheorien nach dem Beitrag von Schule für die Entwicklung autonomer Persönlichkeiten und für die Qualifizierung künftiger Arbeitskräfte zu fragen. Schließlich wäre zu fragen, welchen Beitrag gesellschaftlich organisierte Bildungseinrichtungen dazu zu leisten hätten, um eine aktive Teilnahme der Lernenden an der Gestaltung des politischen Gemeinwesens zu unterstützen.

Auf Südostasien bezogen, läßt sich in einer ersten Annäherung sagen, daß die angesprochenen Erwartungen an gesellschaftlich organisierte Bildungssysteme nur zu einem sehr geringen Teil eingelöst werden. Statt dessen sind die Mehrzahl der genannten Bildungssysteme unter anderem durch folgende Charakteristika gekennzeichnet:

– Die Ausgaben für den Schul- und Hochschulbesuch sind außerordentlich hoch, diese werden in vielen Staaten auf die Familien bzw. auf den Einzelnen abgewälzt (besonders Philippinen, Indonesien, Thailand).

– Einige Schulsysteme sind extrem zentralistisch und hierarchisch strukturiert (besonders Indonesien und Thailand).

– Alle Schulsysteme in den ASEAN-Staaten sind extrem selektiv, d.h. die begehrten höheren Abschlüsse werden sehr knapp gehalten und sozial einseitig vergeben.

– Die Lerninhalte und Lernformen sind weder auf praktische Nützlichkeit noch auf die Entwicklung der Schülerinnen und Schüler als Personen ausgerichtet. Der Zertifikatserwerb dominiert den Lernprozeß fast total¹⁾.

– Soziale und pädagogische Bewegungen, die auf individuelle bzw. kollektive Emanzipation ausgerichtet sind, wie die Education Popular, das Konzept von Paulo Fréire oder die Grundsätze von Mahatma Gandhi, haben in den Schulsystemen generell keinen Platz. Im Gegenteil, historische oder gegenwärtige gesellschaftliche Erfahrungen werden von den Schulen kaum aufgenommen.

– Es gibt eine ganze Reihe von anderen Bildungsmodellen in den verschiedenen ASEAN-Staaten. Dazu gehören beispielsweise die Pesantren und die Taman Siswa-Bewegung in Indonesien, diese wurden gesellschaftlich marginalisiert. In Indonesien gab es außerdem in den 70er Jahren das Modell einer "Entwicklungsschule" im Rahmen des staatlichen Schulsystems, in dem Fragen der ökonomischen und soziokulturellen Entwicklung des Landes besonders hervorgehoben werden sollten. Dieser Schultyp ist inzwischen wieder abgeschafft worden.



- In keinem südostasiatischen Land gibt es eine Tradition formaler beruflicher Bildung vergleichbar mit der in Europa. Daher ist dieser Schultyp nirgends quantitativ oder qualitativ von Bedeutung.

- Für alle südostasiatischen Länder gilt, daß die Schulsysteme strukturell unterfinanziert sind. Das hat erhebliche Folgen für die Qualität der Arbeit in diesen Einrichtungen.

- Die Schulsysteme sind in der Regel kulturell unangepaßt, d.h. sie vermitteln Leitbilder, die eine Orientierung am Westen und damit einer sozialen und kulturellen Entfremdung Vorschub leisten.

Als ein erstes Ergebnis kann festgehalten werden, daß der Erwerb praktisch relevanter Kompetenzen so wie die politische und kulturelle Sozialisation außerhalb formaler Bildungssysteme erfolgen. Die Entwicklung von Widerstandspotential dürfte daher primär außerhalb der staatlichen Bildungssysteme zu suchen sein.

Kurzbemerkungen zu Indochina und Singapur

Auf die Situation in Singapur sowie in den indochinesischen Staaten werde ich nicht weiter eingehen. Singapur ist zu untypisch, und über Indochina ist mir zu wenig bekannt. Ein paar eher verallgemeinernde Anmerkungen möchte ich allerdings doch machen.

Der Stadtstaat Singapur ist als urbane und stark industrialisierte Wohl-

standsinsel in Südostasien anzusehen. Er ist stark von chinesischen Einflüssen geprägt (vgl. den Beitrag zur chinesischen Erziehung in Südostasien in diesem Heft). Der Besucher Singapurs kann sich des Eindrucks einer forcierten Modernisierung im Sinne einer auf die Spitze getriebenen Konsumorientierung sowie eines "Social Engineering" nicht erwehren. Auf den ersten Blick erscheint die Atmosphäre in Singapur extrem ökonomistisch geprägt.

Die Staaten Indochinas haben unter den Auswirkungen eines jahrzehntelangen Kriegszustandes mit schwer vorstellbaren Zerstörungen schwer zu leiden. Ihre Schulsysteme dürften ebenfalls stark zentralistisch organisiert und von einer strikten Ideologie geprägt sein, der eine Industrialisierung unter kommunistischem Vorzeichen zugrundeliegt. Diese drei Länder sind von extremer Armut und seit einiger Zeit von massiven gesellschaftlichen Umbrüchen gekennzeichnet. Das Auftreten von Straßenkindern in Ho-Chi-Minh-Stadt ist ein besonders augenfälliger Ausdruck davon.

Philippinen

Auf den Philippinen gibt es bei einer Bevölkerung von ca. 65 Millionen Menschen etwa 1,7 Millionen Studierende. Das sind fast doppelt so viele wie in Thailand mit einer fast gleich großen Bevölkerung und etwas weniger als in Indonesien mit einer etwa dreimal so

großen Bevölkerung. Auf die Bevölkerung bezogen gibt es auf den Philippinen 20 bis 25 mal mehr Studierende als in Malaysia²).

In Manila existierten bereits in den 70er Jahre private Hochschuleinrichtungen mit zehntausenden von Studierenden (z.B. University of the East und Far Eastern University). Auch wenn die Schul- und Studienzeiten auf den Philippinen wegen der Übernahme des USA-Modells kürzer sind als in anderen ASEAN-Staaten, bleibt die ungewöhnlich große Zahl von Studierenden typisch für dieses Land. Diese Situation läßt sich interpretieren als die Entwertung von College-Abschlüssen durch deren Inflationierung. Dabei werden die Kosten der Sekundarschul- und der Hochschulausbildung weitgehend auf die Familien der Studierenden abgewälzt. Dies wird u.a. dadurch erreicht, daß etwa 40% der Sekundarschüler private Schulen besuchen und daß der weitaus größte Teil an Studienplätzen an privaten Universitäten besteht.

Das zentrale Gebäude einer der beiden genannten Universitäten kam mir bereits Ende der 70er Jahre eher wie die Schalterhalle eines riesigen Bahnhofs vor. An den Schaltern kaufen die Studierenden jedes Semester bestimmte Kurse. Dann gehen sie in einen der vielen Buchläden in der Umgebung und kaufen die Lehrbücher, die sie für die jeweiligen Kurse benötigen - gebraucht natürlich. Nach erfolgreichem Bestehen des Kurses

werden die Bücher umgehend wieder verkauft! Daß sich bei einer derartigen Form der Zertifikatsorientierung ein Interesse an Inhalten entwickeln kann, erscheint schwer vorstellbar.

Nachdem die USA Ende des 19. Jahrhunderts Spanien als Kolonialmacht auf den Philippinen abgelöst hatten, führten sie ein formales Bildungssystem nach eigenem Modell ein und erreichten damit, daß sich die englische Sprache binnen weniger Jahrzehnte als die zentrale Bildungs- und - zumindest in den Städten - Verkehrssprache durchgesetzt hatte! Die dadurch entstandene Situation hat Renato Constantino bereits 1966 als "Miseducation of the Filipino"³⁾ charakterisiert.

Auf den Philippinen ist damit ein scheinbar demokratisches - da auf breitem Zugang aufbauendes - Bildungssystem entstanden, für das alle Beteiligten und deren Familien hohe Summen aufbringen müssen, das jedoch nur für eine sehr kleine Gruppe von Studierenden, die den Besuch der renommiertesten Einrichtungen bezahlen können, reale Privilegien bildet.

Thailand

Thailand ist demgegenüber noch stark feudalistisch geprägt. Damit korrespondiert eine extrem selektive Zulassungspolitik für private Schulen und für "Elite"-Hochschulen. Die Vorbereitung auf entsprechend anspruchsvolle und teure Privatschulen beginnt bereits im Kindergarten. Darüber hinaus hebt Luther hervor, daß in Thailand im Vergleich zu anderen ASEAN-Staaten nur 35 % eines Altersjahrgangs die Sekundarschule besuchen, gegenüber über 50 % in Malaysia und etwa 65 % auf den Philippinen. Die Unterrichtsinhalte und Unterrichtsformen in den Schulen sind durch überladene Stoffpläne, mechanisches Memorieren, eine starke Prüfungsorientierung sowie das sogenannte "spoon-feeding" geprägt, durch das den Studierenden jede Form selbständigen Denkens abgenommen⁴⁾.

Die Zulassung an den renommierten Universitäten ist sehr selektiv. Um einen gewissen Ausgleich zu schaffen, wurde in Thailand bereits Ende der 70er Jahre eine sogenannte Offene Universität aufgebaut. An dieser konnten und können sich sonst nicht zugelassene Sekundarschulabsolventen bewerben, wenn sie tagsüber arbeiten. Diese Universität hatte innerhalb weniger Jahre über 100.000 Studierende, die Abbrecherquote war ungewöhnlich hoch. Durch die Verlegung der Lehrveranstaltungen auf die Abendstunden und die Notwendigkeit, tagsüber Geld zu verdienen, verlängerten sich die Studienzeiten und wurden die Kosten der Hochschulausbildung weitgehend privatisiert. Wer schließlich den

Abschluß erlangte, mußte feststellen, daß dieser bei Bewerbungen im Verhältnis zu den Zertifikaten von renommierten Universitäten wenig galt.

Da die Offene Universität innerhalb weniger Jahre den Andrang der StudienbewerberInnen, die nirgends anders angenommen worden waren, nicht mehr bewältigen konnte, wurde in den 80er Jahren eine Fernseh-Universität gegründet, mit noch distanzierteren und daher noch entfremdeten Lernbedingungen.

Malaysia

Die Situation in Malaysia ist seit den 80er Jahren von einer ideologischen - teilweise sogar rassistischen - Steuerung des Zugangs zum Bildungssystem gekennzeichnet. Auf der einen Seite wurde den in der Wirtschaft dominierenden Chinesen untersagt, eine eigene Universität aufzubauen. Auf der anderen Seite wurde mit staatlichen Mitteln ein großangelegtes Förderungsprogramm für malayische Jugendliche - sogenannte Bumiputra, "Kinder der Erde" - entwickelt. Die im Rahmen dieses Programms aufgebauten Berufsschulen und Polytechnika sind in der Tat beeindruckend. Kinder des tamilischen bzw. des chinesischen Bevölkerungsanteils haben jedoch keine Chance, aufgenommen zu werden. Die spezifisch ethnische Situation Malaysias mit einer knappen Mehrheit sogenannter Malayen und der wirtschaftlich dominanten chinesischen Bevölkerungsgruppe ist kolonialen Ursprungs. Die Politik einer selektiven Förderung der Malayen führt jedoch im Ergebnis zu erheblichen Ungerechtigkeiten und damit zu vielfältigen Spannungen in der malaysischen Gesellschaft. Diese dürfte durch die feudal geprägte politische Struktur, in der die malayische Aristokratie dominiert, verschärft werden.

Indonesien

In Indonesien besteht seit der Entmachtung Sukarnos im Jahre 1965 ein besonderes System politischer Gleichschaltung und Kontrolle. Die sogenannte Staatsideologie Panca Sila - die "Fünf Prinzipien" - wird unter Präsident Suharto in einer Weise ausgelegt, daß eine offene politische Opposition nicht mehr möglich ist. Das hat auch erhebliche Auswirkungen auf den in allen Schulen und in allen Klassen verpflichtenden Unterricht in Panca Sila. Wenn dieser Unterricht so wirksam wäre, wie er beabsichtigt ist, dürfte es in Indonesien keine nennenswerte Opposition mehr geben. Dies ist allerdings nicht der Fall.

Das indonesische Schulsystem ist im besonderen Maße hierarchisch strukturiert und zentral kontrolliert. Der Stoff-

plan ist in der Regel überlastet, und die Prüfungen werden auf vielen Stufen des Bildungssystems zentral gestellt. Das führt dazu, daß im Unterricht bis hin zu den Hochschulen vielfach Stoffpläne memoriert werden, da die Zeit für eine inhaltliche Auseinandersetzung nicht ausreicht. Eltern, die sich mit pädagogischen Fragestellungen auseinandersetzen, klagen übereinstimmend, daß im indonesischen Schulsystem, beginnend mit dem Kindergarten, Originalität und Kreativität bestraft werden.

Indonesien hat trotz einer noch recht kurzen Schulgeschichte - seit Ende der 40er Jahre - und trotz seiner dominierenden agrarischen Struktur eine Einschulungsquote von über 95 % erreicht. Das ist bemerkenswert. Andererseits schaffen nur etwa 50 % der eingeschulten Kinder den Abschluß der sechsjährigen Grundschule. Viele Kinder müssen arbeiten und verlassen daher die Schule, bereits bevor sie zuverlässig lesen und schreiben gelernt haben.

Die Abbrecherrate zieht sich auch durch die weiterführenden Schulen hindurch und erreicht in den Hochschulen bis zu 80 %.⁵⁾ Ursächlich dafür sind viele Faktoren. Besonders hervorzuheben ist jedoch die ungewöhnlich hohe Zahl von privaten Hochschulen - inzwischen dürften es etwa 1.000 sein -, an denen in der Regel in nur geringem Umfange staatlich anerkannte Abschlüsse erlangt werden. Indonesien hat im Vergleich zu anderen wenig industrialisierten Staaten eine sehr hohe Zahl von Studierenden, doch die Zahl der Absolventen ist nicht höher als in vergleichbaren Staaten. Die Ungleichheit des Schul- und Hochschulsystems wird dadurch besonders gravierend, daß sich ein erheblicher Teil der Sekundarschulplätze und zwei Drittel der Studienplätze an privaten Einrichtungen befinden, die teilweise astronomische Zulassungs- bzw. Studiengebühren verlangen. Viele Studierende müssen dort nach einem Jahr ihr Studium unterbrechen. Damit haben sie sowohl die Zulassungsgebühr als auch die laufende Gebühr verloren!

Da seit Ende der 80er Jahre nur etwa jeder dritte bis vierte Sekundarschulabsolvent rechnerisch die Chance hat, irgendeinen Studienplatz zu erhalten, hat die Regierung nach dem Vorbild Thailands eine Offene Universität gegründet.

Das gesamte indonesische Bildungssystem ist strukturell erheblich unterfinanziert. Die Lehrergehälter sind die niedrigsten in den ASEAN-Staaten; damit können Lehrer nur mit zwei "vollzeitlichen" Anstellungen - eine am Vormittag, eine am Nachmittag - ihre Familie ernähren. Die Ausstattung der Schulen ist oft dürftig. Viele Schüler müssen neben der Schule zum Lebensunterhalt ihrer Familie beitragen und sind dadurch den anderen Kindern gegenüber benachteiligt.

Alternative Lerntraditionen

Da die Schulsysteme in den ASEAN-Staaten generell wenig zur Persönlichkeitsentwicklung, zum eigenständigen Denken, zum politischen Bewußtsein und zum beruflichen Kompetenzerwerb beitragen, müssen diese Kompetenzen außerhalb der formalen Systeme erworben werden, wie dies seit Jahrhunderten in der jeweiligen Gesellschaft üblich war. Das bedeutet, daß die sozio-kulturelle Sozialisation im wesentlichen in der Familie und in der Nachbarschaft erfolgt. Die politische Sozialisation dürfte in informellen Gruppierungen erfolgen, die sich einer Kontrolle von staatlicher Seite entziehen. Das bedeutet, daß beispielsweise die indonesische Regierung trotz eines Verbots der Kommunistischen Partei seit mehr als sechzehn Jahren immer noch besorgt vor Kommunisten ist.

Auf den Philippinen gibt es im Zusammenhang mit basisorientierten Massenbewegungen das aus Lateinamerika übernommene Konzept der "popular education". In diesem Konzept werden Organisation der Menschen von unten, ihre Bewußtseinsbildung, Lernprozesse sowie Initiativen zur Verbesserung der eigenen Lebenssituation miteinander verbunden. Die Übernahme dieses Konzepts auf den Philippinen hat seine Wurzeln in der langen kolonialen Beziehung der Philippinen zu Spanien. In den übrigen Staaten Südostasiens hat dieses Konzept bisher nicht nennenswert Fuß fassen können.

In Indonesien gibt es eine Reihe von Bildungskonzepten und Bildungsinitiativen von unten, die teilweise formalisiert, teilweise fast informell funktionieren und sich in beiden Fällen staatlicher Kontrolle teilweise entziehen. So tragen seit Jahrhunderten bestehende und in ständigem Wandel befindliche, dezentral organisierte islamische Bildungseinrichtungen – die Pesantren – zur Identität im ländlichen Java bei⁶⁾. Diese Identität ist durch die Dominanz städtischer Normen und durch den strikten Modernisierungskurs der Regierung erheblich gefährdet.

Die Taman Siswa-Bewegung ist in den 20er Jahren als eine Synthese aus javanischen, indischen, europäisch-reformpädagogischen und antikolonialen Vorstellungen entstanden. Diese Bewegung stellte einen wichtigen Baustein für den antikolonialen Kampf gegen Holland dar. Nach Erlangen der politischen Unabhängigkeit geriet diese Bewegung allerdings gesellschaftlich und politisch ins Abseits. Dies wird von der Regierung aktiv gefördert.

Andere Bewegungen mit z.T. pädagogischen Zielvorstellungen, die auf "Befreiung" ausgerichtet sind, sind in den letzten Jahren entstanden. Dazu gehört beispielsweise die Organisation SAMIN, die als dezentrales Netzwerk besonders



auf Java arbeitet. Auch in dieser Bewegung werden javanische Vorstellungen mit denen eines autonomen Individuums aus Europa verbunden. Diese Bewegung zielt insbesondere auf individuelle und kollektive Emanzipation von Kindern und deren Familien, die in der bestehenden Ordnung Indonesiens politisch mehr oder weniger unterdrückt werden.

Abschließende Thesen

Die wichtigsten Ergebnisse werden theseartig noch einmal zusammengefaßt:

– Schulsysteme in den ASEAN-Staaten dienen im besonderen Maße der Herstellung und der Legitimation von Ungleichheit, in dem diese erst individuelle Aufstiegs Wünsche wecken und dann den Mißerfolg den Einzelnen zuschieben. Daraus ergibt sich eine extrem starke Zertifikationsorientierung in den Bildungssystemen. In dieser Orientierung dürften sich koloniale, feudale und europäische Vorstellungen wechselseitig verstärken.

– Lerninhalte und Lernformen von Schul- und Hochschulsystemen im ASEAN-Bereich sind kulturell noch wenig integriert. Sie dienen daher im besonderen Maße einer sozio-kulturellen Entfremdung der Lernenden.

– Auf der anderen Seite bilden die Schulsysteme nach westlichen Modellen Transmissionsriemen für einen Wertewandel in Richtung auf eine westlich orientierte Industrie- und Konsumgesellschaft. Dabei wird Japan häufig stärker betont als Europa oder die USA, an den inhaltlichen Prozessen dürfte sich dadurch jedoch nur Unwesentliches ändern.

– Die Schulsysteme nach westlichem Vorbild sind durch wenig industrialisierte Gesellschaften nicht angemessen zu finanzieren. Dadurch sind sie auch in den ASEAN-Staaten strukturell unterfinanziert. Das hat erhebliche negative Aus-

wirkungen auf die Lernformen und die Möglichkeiten einer Vermittlung bzw. Aneignung relevanter Inhalte.

– In Europa sind staatliche Schulsysteme gekennzeichnet von einer Ambivalenz zwischen Befreiung und Anpassung. Bei dem Transfer dieser Schulmodelle wird jedoch das Befreiungspotential weitgehend ausgefiltert.

– Beruflich, soziokulturell und politisch relevante Kompetenzen bzw. Überzeugungen werden eher außerhalb als innerhalb der Schulsysteme erworben. Widerstandspotentiale sind daher in den Bildungssystemen kaum zu finden, allenfalls noch in einzelnen Nischen in den Hochschulen.

– Bildungsalternativen zu den staatlichen Systemen existieren, sie werden aber von den Regierungen bekämpft und marginalisiert.

Wolfgang Karcher

Der Verfasser ist Hochschullehrer an der Technischen Universität in Berlin.

Anmerkungen:

- 1) Dore, Ronald; *The Diploma Disease. Education, Qualification and Development*; London 1976
- 2) *Far Eastern Economic Review* (Hrsg.), *Asia Yearbook 1993*, S. 6–7
- 3) Constantino, Renato; *The Miseducation of the Filipino; Quezon City, Philippines 1966*
- 4) Luther, Hans-U.; *Konfliktfeld Bildung. Lehren und Lernen in Thailand. Arbeitsmaterialien für den landeskundlichen Unterricht, Heft 18*, hrsg. H. J. Wald, *Deutsche Stiftung für Internationale Entwicklung, Zentralstelle für Auslandskunde, Bad-Honnef, 1990*, S. 64–81
- 5) Karcher, Wolfgang; *Zwischen Modernisierung und Entfremdung. Stand und Tendenzen der Hochschulbildung in Indonesien; Internationales Asienforum*, Vol. 16 (1985), No. 1/2, S. 59–81
- 6) Karcher, Wolfgang / Alhadar, Ivan; *Pesantren-Ausbildung in Indonesien – Eine lebendige Tradition im Wandel. In: Methoden-transfer oder angepaßte Unterrichtsformen?* Hrsg. J. Gerickhausen/P.C.Seel/Goethe-Institut, München 1986, S. 213–283